

## Gewalt in der Adoleszenz – erneuter Schauplatz von Kindsmisshandlung?

Pascal Roman, Lausanne

Übersetzung: Rudolf Schlaepfer, La Chaux-de-Fonds

### Einführung

Beim Lesen des Titels könnte das Risiko bestehen, Gewalt während der Adoleszenz im Lichte einer gewissen **Volksmeinung** zu betrachten, gemäss welcher das Opfer von Misshandlung während der Kindheit später seinerseits misshandelt. Oder die Vorstellung, dass die Rechtfertigung der gegen Dritte gerichteten Gewalt in der **Wiederholung** der erlittenen Gewalt besteht.

Eine solche Auffassung ignoriert die Komplexität des Seelenlebens, das, wenn es **wiederholt**, dies mit Blick auf einen Entwurf tut. In diesem Kontext ist eine lineare und kausalistische Sichtweise aussichtslos, da die Tatsachen die klassischen Vorstellungen der Wiederholung von Gewalt zunichte machen: Wenn auch ein Grossteil der Täter in ihrer Kindheit und/oder Adoleszenz Opfer von Gewalt waren<sup>1)</sup>, kann die gegenteilige Folgerung, dass Gewaltopfer **notwendigerweise** gewalttätig würden, nicht überprüft werden.

Es geht hier darum, Schlüssel zum Verständnis der Wiederholungsdynamik, wie sie im Kern gewisser Familiengeschichten auftritt, sowie Denkmodelle zum Ineinandergreifen von erlittener und zugefügter Gewalt und deren Bedeutung vorzuschlagen.

### Ein Umweg über das psychische Trauma

Um ein Trauma zu umschreiben, muss zwischen traumatischem Ereignis (erlittene oder erlebte Gewaltsituation) und traumatischem Erleben (psychisches Trauma) unterschieden werden. Wenn auch eine gewisse Anzahl Ereignisse als traumatisch bezeichnet werden können, hängt ihre Auswirkung von der Fähigkeit der Psyche ab, das Trauma aufzunehmen und zu verarbeiten. Es soll daran erinnert werden, dass in der psychoanalytischen Konzeption des psychischen Traumas zwei Aspekte berücksichtigt werden müssen:

1. Das psychische Trauma setzt zwei **Faktoren** voraus: Die traumatische Erfahrung, gekennzeichnet durch ein Zuviel an Erregung, die von der Psyche des Individuums nicht verarbeitet werden kann, **und** das Gefühl fehlender Unterstützung; anders gesagt, das Trauma besteht aus einer doppelten Erfahrung:

- Eine Situation, die dem psychischen Erleben Gewalt antut, wie Misshandlung, physische oder sexuelle Gewalt, Vernachlässigung, unangepasstes Verhalten, Abwesenheiten oder Verlassensein, was Janin<sup>2)</sup> den «heissen Kern des Traumas» nennt.
- Und die Erfahrung, in seinem Umfeld nicht auf einen unterstützenden Erwachsenen zählen zu können; oder wie Winnicott<sup>3)</sup> es formulierte: «Dort wo für das Kind etwas geschehen sollte, erfuhr es das Nichts», eine Situation die, ohne es in Worte fassen zu können, eine «Angst des Zusammenbruches» erleben lässt ... Janin<sup>2)</sup> nennt es den «kalten Kern des Traumas».

2. Das psychische Trauma entfaltet seine schädliche Wirkung in zwei Phasen: Die erste Phase, das traumatische Erleben im eigentlichen Sinne, spielt sich in der Kindheit ab und wird, durch Spaltung, oft an einem Ort ausserhalb der Psyche gehalten; die zweite Phase (die **Nachträglichkeit**) spielt sich in der Adoleszenz oder im Erwachsenenalter ab, dem Lebensabschnitt der Sexualisierung des Traumas, in welchem das Trauma seinen Sinn im genitalen psychischen Bewusstsein erhält.

### Drei Modelle der Gewaltwiederholung

Es können drei, spezifische und komplementäre Gesichtswinkel entsprechende Modelle identifiziert werden, die den Phänomenen der Wiederholung erlebter Gewalt in Form von Gewaltausübung Sinn verleihen:

- Das Modell der Identifizierung mit dem Aggressor<sup>5),6)</sup>: Das Kind als Opfer entwickelt, um die traumatische Katastrophe überleben zu können, eine «Identifizierung mit dem Aggressor» als einzige Möglichkeit, eine Beziehung aufrecht erhalten zu können. Alle Studien über im Kindesalter erlebte Gewalt und die Beziehung zur Misshandlung zeigen dies: Einerseits findet beinahe alle im Kindesalter erlittene Gewalt im engsten Umfeld, in der Familie statt, andererseits erzeugt diese Gewalt ein Abhängigkeitsverhältnis vom masochistischen Typ gegenüber dem hauptsächlich für die Gewaltakte (Vernachlässigung, Gewalterlebnisse etc.) verantwortlichen Elternteil. Die Identifizierung mit dem Aggressor wird bedingt durch die Notwendigkeit, in einer Beziehung zu überleben, und hat als wichtigste Konsequenz das Einnehmen einer gewalttätigen Haltung gegenüber dem Umfeld zur Folge. Es handelt sich dabei um eine paradoxe Art der Gegenwehr: Um sich vor den gewalttätigen Erwachsenen zu schützen, versucht das Kind, alle Ungleichheiten möglichst auszumerzen und nach demselben gewalttätigen Modus zu funktionieren. So entsteht ein Bindungsmuster, das den Weg zu gewalttätigen Bindungsformen öffnet, die man bereits im Kindesalter antreffen kann (sog. «tyrannische» Kinder) und die in der Adoleszenz ihre expressive Dimension erlangen.
- Das von Freud<sup>6)</sup> entwickelte Modell der primären Schuldgefühle und der von Rousillon<sup>7)</sup> übernommene Begriff des unbewussten Schuldgefühls: Der Täter verspürt nicht wegen den vollbrachten Gewalttaten Schuldgefühle, sondern begibt sich auf den Weg der Gewalt, um ein diffuses Schuldgefühl zu heilen, das einem nicht aufgeklärten Erleben seines Seelenlebens angehört. Das bewusste Schuldgefühl (das man sekundär nennen kann) fehlt meist bei Gewalttätern, die keinen Zugang zu einem verinnerlichten System der Verbote haben (grundlegende Verbote von Mord und Inzest), und die andererseits unfähig sind, die Gefühle ihres Gegenübers zu erkennen und zu werten. Freud<sup>6)</sup> betrachtet den Einsatz der Gewalt als eine unbewusste Strategie zur Behandlung erlittener Gewalt, indem diese in ein sinnhaftes System eingebettet wird, zu deren Stützung die Antwort des Umfeldes beiträgt: Die Sanktion besitzt in ihren verschiedenen Ausdrucksformen der Grenzsetzung (Bekundung von Verboten im Um-

feld oder strafrechtliche Reaktion auf transgressives Verhalten) die Funktion einer nachträglichen Symbolisierung des primären Erlebens von Gewalt oder Entzug.

- Das Modell des traumatophilen Triebes<sup>9)</sup> in der Adoleszenz schliesslich stellt die, diese Entwicklungsphase kennzeichnende passiv-aktiv-Umkehrung beispielhaft dar, durch die traumatische Dimension des pubertären Einbruches, der den Jugendlichen mit Passivität und Unvermögen konfrontiert. Guillaumin<sup>8)</sup> zieht in Erwägung, dass die durch den Jugendlichen begangenen Gewaltakte, paradoxerweise einen **heilenden** Wert auf das pubertäre Trauma ausüben<sup>9)</sup>: Das gewalttätige Handeln hätte die Funktion einer Behandlung des Traumas (pubertäres Trauma mit allen Nachträglichkeiten, die in seiner Folge auftreten) durch das Traumatische. Oder anders gesagt, der Jugendliche wird gewalttätig, um eine andere Szene zu eröffnen, durch die er versuchen wird, den seiner Subjektivität entgangenen Erfahrungen eine Form (einen Sinn) zu verleihen; im aufgezwungenen gewalttätigen Schauplatz wird der Jugendliche beim Gegenüber psychische Regungen (und insbesondere Affekte) suchen, die in seiner eigenen Auseinandersetzung mit der Gewalt nicht **bewältigt**<sup>10)</sup> wurden.

In der Entwicklung des Seelenlebens erscheint die modellhafte Erarbeitung der Bedeutung gewalttätigen Handelns als Konstante, nämlich als Dynamik der Gewaltausübung. Über den triebhaften Gefühlsausbruch hinaus, der meist zur Erklärung des gewalttätigen Handelns angeführt wird, muss die in der Gewalttätigkeit enthaltene Dimension der **Hoffnung**<sup>11)</sup> berücksichtigt werden. **Hoffnung** ist Teil einer Vorstellung, die gewalttätigem Handeln einen potentiell symbolischen Wert zuordnet: Handeln als Sinngebung; man kann behaupten, dass die gewalttätige Handlungsweise zum Heranwachsen (lat. adolescere) beiträgt<sup>12)</sup>, und damit ein zwar nicht unumgängliches, oft aber die psychische Entwicklung der Adoleszenz begleitendes oder sogar unterstützendes Element ist.

Damit sich Handeln in der Adoleszenz an der symbolischen Bewältigung beteiligen kann, und der Prozess der Wiederholung sich nicht in einer Gewaltspirale ohne Ende erschöpft, oder gar die Form eines wahrhaften psychischen Zusammenbruches (im Sinne eines psychotischen Zusammenbruches) annimmt,

erweist sich eine Bedingung als unentbehrlich, nämlich die Aktualisierung der Figur des «Garanten»<sup>13)</sup>: Dort wo das Kind keinen «Garanten» in seiner Entwicklungsgeschichte fand (Fehlen einer hilfreichen Figur angesichts seiner Erlebnisse der Machtlosigkeit, und einer einschränkenden Figur angesichts seiner Bestrebungen nach Allgewalt), muss der Jugendliche dieser, ihn in seinem Subjektivierungsprozess unterstützenden Figur des «Garanten» begegnen können. Diese Figur kann die Form einer gerichtlichen Massnahme annehmen, die in der äusseren Realität das Fehlen von Normen in der inneren Welt ausdrückt, aber auch ein heilendes Element sein, das sich als **zwingendes Pflegeangebot** äussern kann. Dieses bindet den Jugendlichen und den Therapeuten in eine Verpflichtung, die es dem Therapeuten erlaubt, das Risiko zu beschränken, selbst in das Wiederholungsmuster des Fehlens eines Garanten aspiriert zu werden.

Das Handeln in der Adoleszenz ermöglicht die Eröffnung einer neuen Szene für die in der Kindheit erlittene Gewalt; diese neue Szene ruft nach Sanktion und Pflege, nach Grenzen und Fürsorge.

### Gewalttätige Adoleszenz im Rahmen der ärztlichen Betreuung

Man kann die Aktualisierung der traumatischen Geschichte des Jugendlichen im Rahmen der ärztlichen Betreuung aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten: Bindung durch Transfer auf die Figur des Garanten, Wiederholung der traumatischen Suche, Konstruktion einer Pflgetheorie als Versuch, das traumatische Erleben zu heilen.

#### Transferbindung und Figur des Garanten

Oft bezeugt das auf die Probe stellen der Transferbindung (direkte oder indirekte Angriffe auf den Therapeuten, Auslassen von Terminen, massive Hemmungen etc.) vom Leiden im Zusammenhang mit den traumatischen Kindheitserlebnissen: Chaotische Lebensbedingungen, Gewalterlebnisse, fehlende Vertrauenswürdigkeit der Elternfiguren oder deren Substitute. Es wird an die Sicherheit bietende Figur des Garanten appelliert und gleichzeitig wird diese frontal angegriffen. Die durch die Gewalttätigkeit neu eröffnete Szene erlaubt es den Jugendlichen, ein andersartiges Verhältnis zum Trauma, zu Gewalt und Provokation zu experimentieren, über die

Mechanismen der Beherrschung hinaus, die ihre Kindheit kennzeichneten, durch das Prüfen einer betreuenden Bindung, bedingungslos und wohlmeinend genug. Die Begegnung mit diesen Jugendlichen bergen, von Seiten der Antworten des Therapeuten, das Risiko in sich, Vergeltung und Preisgabe zu alternieren.

### Traumatisches Erleben während der Kindheit und Suche nach dem Trauma in der Adoleszenz

Für die Mehrzahl der jugendlichen Täter sexueller Gewalt ist das Wachrufen der Kindheitserlebnisse besonders schmerzhaft (Erleben von Diskriminierung oder Ausschluss, Fehlen von Wort austausch und Sinngebung der erlebten Erfahrungen etc.) und oft schwer auszudrücken; einzelne Elemente tauchen bruchstückhaft und isoliert auf, manchmal an der Grenze der Desorganisation und zeugen vom Erleben massiver Unsicherheit in der primären Beziehung. Diese Adoleszenten neigen dazu, jegliche Exploration einer Familiengeschichte abzutun, die sie mit unerträglichen affektiven Erlebnissen konfrontiert und das Empfinden einer Gefühlsleere mit sich bringt. Die Bindung zum Opfer (meist im Umfeld des Jugendlichen, in einem inzestuösen Klima) wird kaum als solche besetzt. In der dem Opfer aufgedrängten Körperbeziehung wird eine Bewegung sichtbar, die man sowohl als Machtausübung als auch als Suche nach Trost und Unterstützung verstehen kann. Die dem Opfer aufgezwungene sexuelle Gewalt erscheint als ein Versuch, die Illusion einer Kontinuität und/oder Einheit der Familie aufrecht zu erhalten, während eine Differenzierung der Stellungen als potentiell ausgrenzend erlebt wird; die inzestuöse Annäherung kann als eine defensive Strategie interpretiert werden, im Kampf gegen die als bedrohlich empfundene Differenzierung.

#### Konstruktion einer Theorie des gewalttätigen sexuellen Handelns: Handeln als Indikator der ungedachtenkbaren erlebten Gewalt

Im Verlaufe der klinischen Arbeit tritt nicht selten eine Form von Theorie des gewalttätigen sexuellen Handelns, in welches sich der Jugendliche eingelassen hat, zutage, eine Theorie, die auf dem **a minima** Anerkennen der zur Last gelegten Tatbestände beruht. Die Möglichkeit, das gewalttätige Handeln in die Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte integrieren zu können, unterstützt im psychotherapeutischen Rahmen die Wiederbelebung der Subjektivierungsarbeit des Jugendlichen. Das Formulieren

einer **persönlichen Theorie** trägt dazu bei, den Gewaltausbrüchen einen Sinn zu verleihen und sie zeitlich abzugrenzen, im Bestreben einer Loslösung von der traumatischen Wiederholung. Man kann die Funktion dieser Theoretisierung als einen Umweg betrachten, um eine Verbindung zum eigenen Erleben als Opfer von Gewalt während der Kindheit herzustellen, und um die Erfahrung des Verbotenen zu machen: «Wenn ich nicht Opfer sexueller Berührungen gewesen wäre, hätte ich keine solchen verübt, ich wusste nicht, dass es untersagt ist.» oder «Ich habe entdeckt, dass es nicht normal ist, als ich verurteilt wurde.». Solche Aussagen zeigen die Prägnanz der Identifizierung mit dem Aggressor und die fehlende Verinnerlichung des Verbotes, in einem Kontext, in welchem die vom Umfeld gebotenen Bezugspunkte fehlten; man kann auch die Hypothese aufstellen, dass die fehlende Verrechtlichung der an ihnen vergangenen Taten dazu beiträgt, dass es nicht zur Errichtung des Gesetzes als Garant einer symbolischen Ordnung kommt.

### Schlussfolgerung

Man kann somit feststellen, dass die Szene der Gewaltausübung nach einer neuen Szene ruft und, darüber hinausgehend, die Wiederaufnahme der persönlichen Geschichte zulässt, eine **nachträgliche** Wiederbelebung des Subjektivierungsprozesses. Die originale Szene erlittener Gewalt (Verlassenheit, Verwahrlosung, Gewalt oder Diskriminierung ausgesetzt sein etc.) ermöglicht es, durch verüben von Gewalt, das im Inneren Erlittene auf der äusseren Szene darzustellen und im **anderen Opfer** bisher (durch Spaltung, Verneinung etc.) nicht veranschaulichtes Erlittenes zu erfahren, und so dem primären Schuldgefühl Konsistenz zu geben. Die verübte Gewalt reiht sich dann in ein Projekt ein: Eine ungeschickte und inadäquate Zielsetzung, und eine enigmatische Botschaft, die erst entziffert werden muss. Die Gewalttätigkeit in der Adoleszenz mobilisiert traumatische, ungebundene, unverarbeitete, nicht abgebildete und im Seelenleben unbewältigt gebliebene Spuren, die durch das ins Spiel bringen der Figur des Garanten, einen Sinn erhalten sollen.

### Referenzen

- 1) Ciavaldini A. (1998). Caractéristiques de l'enfance et de l'adolescence du délinquant sexuel. *Adolescence* 16(1): 127-135.
- 2) Janin C. (1996). *Figures et destins du traumatisme*. Paris, France: PUF.

- 3) Winnicott DW. (1989). La crainte de l'effondrement. In D.-W. Winnicott (Eds.), *La crainte de l'effondrement et autres textes*. Paris, France: Gallimard.
- 4) Ferenczi S. (1924), *Thalassa*. Essai sur la théorie de la génitalité. In S. Ferenczi (Eds.), *Psychanalyse III, Œuvres complètes*. Paris, France: Payot.
- 5) Ferenczi S. (1933). Confusion de langue entre les adultes et l'enfant. In S. Ferenczi (Eds.), *Psychanalyse IV Œuvres complètes 1927-1933*. Paris: Payot.
- 6) Freud S. (1916). Les criminels par sentiment de culpabilité. In O.C.P XV (pp. 38-40). Paris, France, Presses Universitaires de France. (Edition Originales, 1996).
- 7) Roussillon R. (1999). *Agonie, clivage et symbolisation*. Paris, France: PUF.
- 8) Guillaumin J. (2001). Besoin de traumatisme et adolescence. In J. Guillaumin, *Adolescence et désenchantement* (pp.9-21). Bordeaux, France: L'Esprit du Temps.
- 9) Gutton P. (1991). *Le pubertaire*. Paris, France: PUF.
- 10) Roussillon R. (2002). L'homosexualité primaire et le partage de l'affect. In D. Mellier, *Vie émotionnelle et souffrance du bébé* (pp. 73-93). Paris, France: Dunod.
- 11) Winnicott DW. (1994). *Déprivation et délinquance*. Paris, France: Payot.
- 12) Roman P. (2012). *Les violences sexuelles à l'adolescence*. Paris, France: Elsevier-Masson.
- 13) Kaës R. (2012). *Le mal être*. Paris, France: Dunod.

### Korrespondenzadresse

Prof. Pascal Roman  
 Institut de Psychologie  
 Université de Lausanne  
 Bâtiment Geopolis  
 1015 Lausanne  
[pascal.roman@unil.ch](mailto:pascal.roman@unil.ch)

Der Autor hat keine finanzielle Unterstützung und keine anderen Interessenkonflikte im Zusammenhang mit diesem Beitrag deklariert.